

SCHULWESEN.

VOLKS-, HAUPT- UND SONDERSCHULEN.

Durch den Krieg hat das Wiener Schulwesen schwer gelitten. Die Bombenangriffe in den Jahren 1944 und 1945 haben auch die meisten Schulgebäude beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen.

Die Instandsetzung der *Schulgebäude* und Schuleinrichtungen hat insbesondere in den Jahren 1948 und 1949 gute Fortschritte gemacht. Bei Kriegsende waren von 421 Schulgebäuden nur 214 mit 1.905 Klassenzimmern für Unterrichtszwecke geeignet. Zu Beginn des Schuljahres 1949/50 standen von 421 Schulgebäuden bereits 359 mit 3.862 Klassenzimmern für den Unterricht wieder zur Verfügung. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Schulgebäuden wird aber noch immer für schulfremde Zwecke verwendet: so waren im Jahre 1949 7 Schulgebäude von den Besatzungsmächten beschlagnahmt, 10 Schulgebäude wurden zur Unterbringung von Flüchtlingen verwendet, in 9 beschädigten Schulgebäuden waren Bauarbeiter untergebracht und 15 Schulgebäude dienten verschiedenen anderen Zwecken; 37 Schulgebäude waren wegen schwerer Bombenschäden nicht benützbar.

Außer den großen Instandsetzungen hat die Gemeindeverwaltung viele Arbeiten zur Erhaltung der Schulen und für die Behebung kleinerer Schäden ausführen lassen. Am Schlusse des Schuljahres 1948/49 wurde eine groß angelegte Instandsetzungs- und Renovierungsaktion durchgeführt. Tischler, Schlosser, Maler, Anstreicher, Glaserfirmen und Reinigungsanstalten arbeiteten an 67 Schulen mit ungefähr 500 Klassenzimmern, um für die Kinder wieder gepflegte Räume mit sauberen Bänken und Tischen zu schaffen. Für diese Aktion hat die Gemeindeverwaltung einen Betrag von 1'9 Millionen Schilling aufgewendet (siehe auch den Abschnitt „Schulerfordernisse“ auf Seite 470). Neben Millionenbeträgen für die Behebung der Kriegsschäden und für die Erhaltung der Schulgebäude hat die Gemeinde Wien neustens auch bedeutende Geldmittel dem Neubau von Schulen gewidmet.

Durch die als Folge der Kriegsereignisse eingetretenen Veränderungen der Bevölkerungsdichte ergab sich für verschiedene Gebiete im Wiener Stadtbereich ein Mangel an Schulen. Der Stadtschulrat hat gemeinsam mit der Stadtplanung genaue Untersuchungen über die zukünftigen Schulstandorte durchgeführt. Hierbei stellte sich heraus, daß für die nächste Zeit der Bau von

4 Schulen unumgänglich notwendig sei, und zwar in der Per Albin Hansson-Siedlung in Favoriten, in der Siedlung Wolfersberg in Hütteldorf, in Leopoldau und in Siebenhirten. An der Ausarbeitung dieses Bauprogramms nahmen alle zuständigen Stellen, also auch das Referat für Volksbildung und das Sportreferat, teil. Drei dieser Schulen, die in Leopoldau, in der Per Albin Hansson-Siedlung und in Siebenhirten wurden bereits im Jahre 1949 ihrer Bestimmung übergeben.

Als erster Schulneubau nach dem Kriege wurde am 1. Oktober 1949 die *Volksschule in der Nordrandsiedlung* in Leopoldau vom Bürgermeister feierlich eröffnet. Diese Schule entspricht einem dringenden Bedürfnis der dort wohnenden Bevölkerung, da bisher nur 2 Klassen in einer alten Baracke behelfsmäßig eingerichtet gewesen waren und die Schulen der umliegenden Ortschaften 3 bis 4 km entfernt sind. Mit dem Bau dieser Schule wurde im Frühjahr 1949 begonnen. Das ausreichend große Gelände erlaubte die Errichtung eines Flachbaues, der im Viereck einen Gartenhof umschließt. Sämtliche Betriebsräume liegen im Eingangstrakt. Alle Klassenzimmer haben Ostfenster. Für die Garderobe der Schüler sind entlang dem Gang große Nischen vorhanden, die mit Drahtgittern abgeschlossen sind. Der Turnsaal mit seinen Nebenräumen schließt die Anlage im Norden ab und ist mit dem Turn- und Spielplatz verbunden. Der Gang des Schulhauses steht durch eine Front von Fenstertüren in breiter Verbindung mit dem Gartenhof. Die Schule ist einfach ausgestattet, entspricht aber allen Erfordernissen eines modernen Schulbaues.

Schon wenige Tage später, am 4. Oktober 1949, übergab der Bürgermeister einen neuen Schulbau *in der Per Albin Hansson-Siedlung* seiner Bestimmung. Damit wurde nicht nur der Hansson-Siedlung ihre Volksschule gegeben, sondern es werden hier auch die Kinder der westlich benachbarten Wienerfeld-Siedlung unterrichtet. Der verhältnismäßig kleine Bauplatz erforderte die Anlage von 2 Geschossen; dadurch wurde es möglich, über den Nebenräumen des Turnsaales noch einen Vortragssaal zu bauen. Die Schule hat Zentralheizung, Duschanlagen, einen Turn- und Spielplatz und einen Schulgarten, in dem die Kinder praktischen Unterricht im Gartenbau bekommen werden. Die Vollendung des Baues in der kurzen Zeit von $5\frac{1}{2}$ Monaten war hauptsächlich durch die Verwendung von Fertigteildecken aus Schleuderbeton möglich.

So wie die ganze Siedlung trägt auch die Schule den Namen des 1946 verstorbenen schwedischen Ministerpräsidenten Per Albin Hansson, um dauernd an die großzügige Hilfe zu erinnern, die Schweden auch nach dem zweiten Weltkrieg den Wiener Kindern erwiesen hat.

Die Volksschule in Siebenhirten wurde während des Krieges durch Bombentreffer vollkommen zerstört. Mit ihrem Wiederauf-

bau wurde im Mai 1949 begonnen. Die Schule ist ein ebenerdiger Bau, bei dem bewußt auf jeden besonderen architektonischen Aufwand verzichtet, jedoch viel Sorgfalt auf eine organische Einfügung in das Ortsbild gelegt wurde. Die Unterrichtsräume mit großen, breiten Fenstern gehen nach Osten und Süden. Der große Schulhof ist windgeschützt. Für den Unterricht im Freien während der schönen Jahreszeit besteht eine überdeckte, nach Süden offene Freiluftklasse. Die Schule verfügt auch über Duschanlagen. Eine Besonderheit ist die Beleuchtung des Turnsaales mit Neonröhren. Zu Ehren der Stadt Basel und als Erinnerung an die Hilfsaktion „Basel hilft Wien“ erhielt die Schule den Namen „Baseler Schule“. Sie wurde am 7. Oktober 1949 vom Bürgermeister in Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eröffnet.

Durch den Neubau von Schulen, durch die umfangreichen Wiederinstandsetzungen der im Krieg beschädigten Schulgebäude und durch die Freimachung von Schulgebäuden und einzelnen Klassenzimmern, die bisher anderen Zwecken gedient hatten, ist es gelungen, den Wechselunterricht in den Wiener Schulen von 32 Prozent auf 25,8 Prozent des verfügbaren Schulraumes herabzusetzen. Doch sind die Aufgaben, die der Verwaltung auf diesem Gebiet gestellt sind, auch weiterhin schwierig. Die Zahl der Schüler ist noch immer im Ansteigen. Sie ist in den Wiener Volks-, Haupt- und Sonderschulen gegenwärtig um fast 40.000 größer als in der Vorkriegszeit. Die Zahl der an den städtischen Volks-, Haupt- und Sonderschulen eingeschriebenen Schulkinder betrug zu Schulbeginn (Stichtag: 6. September) im Schuljahre:

	1948/49	1949/50
Volksschulen	94.118	96.667
Hauptschulen	27.831	34.983
Hilfs- und Sonderschulen	4.552	5.149
Zusammen	126.501	136.799

Wie aus den Geburtenzahlen der vergangenen Jahre hervorgeht, wird erst im Schuljahr 1953/54 der Höchststand an Schülern erreicht werden. Ein vom Stadtschulrat auf Weisung des Bürgermeisters entworfener Fünfjahresplan hat sich das Ziel gesetzt, bis zum Schuljahr 1954/55 jeder Wiener Schulklasse ihr eigenes Klassenzimmer zu sichern, womit der leidige Wechselunterricht ein Ende finden wird.

Zu Einschränkungen des Schulbetriebes ist es in den letzten zwei Schuljahren nicht gekommen. Die Brennstoffversorgung war in dieser Zeit günstig, so daß der Betrieb in allen benutzungsfähigen Schulgebäuden ohne Unterbrechung durch Kälteferien aufrecht erhalten werden konnte.

In der ersten Notzeit nach Kriegsende mußte zunächst getrachtet werden, die Lehrerschaft, insbesondere die Junglehrerschaft,

wieder für die pädagogische Arbeit im Sinne der bewährten Wiener Tradition zu gewinnen. Außerdem war es unerlässlich, den Schulkindern, die bisher einen ziemlich unregelmäßigen Unterricht genossen hatten, die Möglichkeit zu geben, ihre vielen und mitunter recht ins Gewicht fallenden Bildungslücken zu schließen. Zu diesem Zweck wurde an allen Volksschulen ein obligatorischer Nachhol- und Nachhilfeunterricht eingerichtet, der allein im Schuljahr 1947/48 mehr als 25.000 Schülern und Schülerinnen zugute kam und das Wiederholen einer Schulklasse ersparte.

Sobald aber die ärgsten materiellen Schwierigkeiten überwunden, die drückendste Schulraumnot und der empfindlichste Mangel an Lehr- und Lernmitteln behoben waren, sah es der Stadtschulrat als seine vornehmste Aufgabe an, die Wiener Pflichtschule ehestens wieder auf die Höhe zu bringen, die sie anerkanntermaßen in der ersten Republik erreicht hatte und das damals begonnene, aber jäh unterbrochene *Reformwerk* nach den gesellschaftlichen Bedürfnissen und Forderungen der Gegenwart und entsprechend den Erkenntnissen der Wissenschaft zielbewußt und planmäßig fortzuführen.

Hatte die erste Schulreform die Überwindung der Lernschule durch die Arbeitsschule angebahnt, so galt es nunmehr, die Schule zu einer echten Lebens- und Bildungsschule zu machen. Dies erforderte eine wesentliche Erweiterung ihrer Aufgabe insbesondere dadurch, daß der Erziehung, vor allem der Erziehung zur Gemeinschaft, eine entscheidende Stellung eingeräumt wurde.

Diese Reformarbeit wurde auf breitester Basis eingeleitet. In den Bezirkslehrerkonferenzen des Jahres 1948 wurde das Thema: „Arbeitsschule — Erziehungsschule — Bildungsschule“ zur Beratung gestellt. In Hunderten von Sitzungen der Arbeitsgemeinschaften, in Lehrerkonferenzen, Unterrichtsvorführungen und Sitzungen der Ständigen Ausschüsse zur Bezirkslehrerkonferenz setzte sich die Lehrerschaft mit dem Problem auseinander und legte die Methoden fest, durch die die Schüler am besten unterrichtet und zu tüchtigen Mitgliedern der Gemeinschaft herangebildet werden können. Als vorzüglichstes Mittel dazu wurde die freie geistige Schularbeit erkannt, die im freien Schülergespräch ihren prägnantesten Ausdruck findet.

Die Umwandlung der Arbeitsschule zu einer *Bildungsschule* wirkte sich auch auf die Einrichtung der Schulklassen aus. Da der Lehrer nicht immer der Alleingebende und der Schüler nicht immer der Alleinaufnehmende in der Klassengemeinschaft ist, waren das Podium und der „Kathedra“ überflüssig geworden; ebenso hatten die Schulbänke ihren Sinn verloren. Daher wurden auf Antrag des Stadtschulrates alle neuengerichteten Klassen nicht mit Schulbänken, sondern ausschließlich mit zweiseitigen

Tischen und Sesseln ausgestattet und dem Lehrer ein Schreibtisch zugewiesen. Sehr wesentlich ist auch die Aufstellung der Tische und Sessel, weil die Schüler nicht mehr nur auf den Lehrer orientiert sind, sondern, soweit dies nur möglich ist, zu ihren Mitschülern sprechen. Je nach der Schülerzahl und den räumlichen Verhältnissen stehen nunmehr die Tische entweder halbkreisförmig oder in einem nach der Tafel zu offenen Rechteck angeordnet.

Eine erfolgreiche Reformarbeit ist in der Schule nur dann möglich, wenn die Klassenschülerzahlen nicht über eine bestimmte Grenze hinausgehen. Der Durchschnitt betrug in den städtischen Volks-, Haupt- und Sonderschulen im Schuljahr 1947/48 33 und im Schuljahr 1948/49 31 Schüler. Es muß darauf hingewiesen werden, daß es sich hier um einen Gesamtdurchschnitt handelt, wogegen in der Wirklichkeit bei der Aufteilung der Schüler natürlich auf eine ganze Reihe von Umständen, wie die möglichste Vermeidung weiter Schulwege, die Schonung bereits bestehender Klassenverbände, die Notwendigkeit der Führung auch kleinerer Klassen (in den dünner besiedelten Randgebieten!) und das pädagogische Erfordernis schwacher Klassenbesetzung in den Hilfs- und Sonderschulen, Rücksicht genommen werden muß. Alle diese Umstände bringen es selbstverständlich mit sich, daß manche Klassen eine überdurchschnittliche Schülerzahl aufweisen, denen eine entsprechende Zahl anderer Klassen mit einer unterdurchschnittlichen Besetzung gegenübersteht.

Im ganzen repräsentieren die Durchschnittszahlen jene Grenze, die mit der traditionellen Stellung Wiens als einer Schul- und Schulreformstadt noch vereinbar erscheint. Unter diesen Durchschnitt herunterzugehen, verbot sich jedoch aus Rücksicht auf die finanzielle Lage des Bundes, die es nicht gestattete mehr Lehrkräfte anzustellen.

Die Wichtigkeit der Erziehung „durch die Gemeinschaft für die Gemeinschaft“ hat die Einrichtung eigener Erziehungs- und Aussprachestunden zweckmäßig erscheinen lassen. Darüber hinaus hat die Erkenntnis, welche Bedeutung eine richtige *Freizeitgestaltung* für die Erziehung der Kinder hat, Einrichtungen notwendig gemacht, die als Schülerklubs außerhalb der Schulzeit in den Räumen der Schule geführt werden, und zwar: Spiel-, Sprach-, Lese- und Singklubs; außerdem wurden Begabtenkurse eingerichtet und 38 Schulchöre außerhalb der Unterrichtszeit geführt.

Als besonders wertvoll für die Gemeinschaftserziehung hat sich die Durchführung von *Schullandheimaktionen* erwiesen, die es geschlossenen Klassen ermöglichen, mit ihren Lehrern jeweils vier Wochen außerhalb Wiens in Erholungsheimen zu verbrin-

gen. Die Schüler erleben dabei in der Wohn-, Tisch-, Gruppen- und Klassengemeinschaft, bei Spiel und Sport, bei Wanderungen und Besichtigungen in natürlicher Form besonders wirkungsvoll die Bedeutung sozialer Tugenden, wie die der Rücksichtnahme auf andere, der Verträglichkeit und der Hilfsbereitschaft.

An diesen Schullandheimaktionen haben mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht und der Elternvereinigungen, des Wiener Jugendhilfswerkes und anderer Fürsorgeeinrichtungen in den Jahren 1948 und 1949 563 Kinder an 16.217 Verpflegungstagen teilgenommen.

Die im Jahre 1947 wiedererrichteten Elternvereinigungen haben wesentlichen Anteil daran, daß sich die Klassengemeinschaften zu Schulgemeinschaften entwickelt haben. Das wird vor allem bei der Gestaltung der *Schulfeste* und Schulfeiern (Nikolo-, Weihnachts-, Faschings-, Muttertagsfeiern sowie Feiern zum Tag des Guten Willens, Frühlingsfesten u. a.) sichtbar, die Lehrern, Kindern und Eltern reiche Möglichkeiten zum gemeinsamen Wirken geben. Der Stadtschulrat hat verfügt, daß von nun an sowohl am Schulschluß als auch am Schulbeginn an jeder Schule Feiern stattfinden, deren Hauptträger die Schulkinder sein sollen.

Auch die *Lehrausgänge* stehen wie ehemals wieder im Dienste des Unterrichts und der Erziehung. Während des Jahres 1948/49 wurden trotz der vielen zeitbedingten Schwierigkeiten mehr als 4.200 Lehrausgänge und Lehrfahrten, 372 Museumsbesuche, 1.300 Kino- und Theaterbesuche und 545 mehrtägige Ausflüge vorgenommen.

Auf dem Gebiete der *Körpererziehung* wurde, wenn auch noch im beschränkten Umfange, Vorbildliches geleistet. So wurde in den beiden Hallenbädern der Gemeinde Wien, im Jörgerbad und Amalienbad, für die Hauptschule wieder Schwimmunterricht eingeführt. Dies war um so notwendiger, als eine Erhebung ergab, daß nur ein Drittel der Wiener Schuljugend schwimmen kann. Der Stadtschulrat hat sich zur Aufgabe gestellt, allen Wiener Schulkindern Gelegenheit zu geben, das Schwimmen zu erlernen, die Gemeinde Wien hat zu diesem Zweck bereits die Schwimmhalle des Dianabades für alle Vormittage gemietet und den Schulen zur Verfügung gestellt.

Eine erhebliche Anzahl von Turnsälen — leider noch nicht alle — wurde wieder instand gesetzt, eine Reihe von Spielplätzen benutzbar gemacht und dadurch der Betrieb der Leibeserziehung dem Normalstand näher gebracht.

Auf den Eislaufplätzen wurde teils kostenlos (wenn es ein Gemeindeplatz war), teils zu ermäßigten Preisen statt des Saalturnens das Eislaufen gepflegt.

Viele Hauptschulen veranstalteten mit großem Erfolg Turn-, Spiel- und Schwimffeste. Bei dem zum Schulschluß 1948/49 ver-

anstellten Bundes-Turn- und Spielfest waren die Wiener Volks-, Haupt- und Mittelschulen in großer Zahl vertreten.

Innerhalb des Wiener Schulwesens haben sich auch die *Sonderschulen* planmäßig weiterentwickelt. Die Zahl der Schulen für Körperbehinderte wurde durch Errichtung einer Sonderschule für körperbehinderte Kinder in Heilstätten auf 4 erhöht. Die Sonderschulen für schwererziehbare Kinder erhöhten den Klassenstand von 16 auf 46, die Hilfsschulen von 146 auf 213, die Schwerhörigenschule von 4 auf 6, die Sehgestörtenschule von 5 auf 8, die Sonderschule für sprachgestörte Kinder von 2 auf 5 Klassen und die 38 Heilkurse auf 54. Die Taubstummenanstalt und das Blindenerziehungsinstitut wurden am 1. Jänner 1949 verstaatlicht. Insgesamt ist die Zahl der Sonderschulklassen von 1947 bis 1949 von 212 auf 341, die Zahl ihrer Schüler von 3.571 auf 5.401 und die der Lehrer von 310 auf 416 gestiegen. Die Körperbehindertenschule, die Schwerhörigen- und die Sehgestörtenschulen sowie die Sprachheilkurse in Wien sind die einzigen Einrichtungen dieser Art in Österreich, wie denn überhaupt die Organisation und die Methode der Wiener Sonderschuleinrichtungen in vieler Beziehung als mustergültig bezeichnet werden können.

An neuen Einrichtungen des Jahres 1948 ist die *Schulpsychologische Beratungsstelle* zu nennen, die den Schulen für die psychologisch-wissenschaftliche Begutachtung schwieriger Einzelfälle zur Verfügung steht; Fälle, in denen die Schulreife fraglich ist, die einen auffallenden Rückgang in den Schulleistungen zeigen oder bei denen sich Erziehungsschwierigkeiten ergeben, werden der Beratungsstelle zugeführt. Bei weiterem Ausbau könnte die Beratungsstelle auch den Zwecken der wissenschaftlichen Forschung dienstbar gemacht werden.

Die *Personalverhältnisse* an den öffentlichen Volks-, Haupt- und Sonderschulen haben sich in den Jahren 1948 und 1949 gegenüber der ersten Nachkriegszeit weitgehend gebessert. Während im Schuljahr 1946/47 zur Deckung des durch die Erhöhung der Schülerzahlen entstandenen Lehrbedarfs fast 250 Schüler und Schülerinnen des letzten Jahrganges der Lehrerbildungsanstalten als sogenannte Schulhilfen zur Unterrichtserteilung an den Volksschulen eingestellt werden mußten, konnte dem weiter angestiegenen Lehrbedarf in den Schuljahren 1947/48 und 1948/49 durch Anstellung von Absolventen der Wiener Lehrerbildungsanstalten und Wiedereinstellung von registrierungspflichtigen Lehrpersonen entsprochen werden.

Durch das Bundesverfassungsgesetz vom 21. April 1948, betreffend den Wirkungsbereich des Bundes und der Länder auf dem Gebiete des Dienstrechtes der Schulaufsichtsbeamten sowie

der Lehrer öffentlicher Schulen (Lehrerdienstrechts-Kompetenzgesetz), wurden die Pflichtschullehrer, obzwar die Kosten ihrer Besoldung weiterhin vom Bund getragen werden, der Diensthoeheit der Länder unterstellt. Die Zuständigkeit zur Ausübung der Diensthoeheit über die Lehrer an den Pflichtschulen Wiens wurde durch das Wiener Landesgesetz vom 25. März 1949 geregelt. Dieses bestimmt, daß die Übernahme in den Personalstand der Lehrer des Landes Wien, die provisorische und definitive Anstellung und die Ernennung (Beförderung) von Lehrpersonen auf Vorschlag des Stadtschulrates durch die Landesregierung erfolgt. Mit dem Inkrafttreten dieses Landesgesetzes waren die gesetzlichen Voraussetzungen für die Ernennung der seit 1945 provisorisch bestellten Schulleiter sowie für die Übernahme der Lehrer in den Personalstand gemäß den Bestimmungen des Beamten-Überleitungsgesetzes gegeben.

Die Wiener Landesregierung hat daher mit Beschluß vom 16. August 1949 360 provisorische Schulleiter zu Oberlehrern, Haupt- oder Sonderschuldirektoren ernannt, die am 10. September 1949 im Gemeinderatssitzungssaal in feierlicher Weise in die Hand des Bürgermeisters als Landeshauptmann die Angelobung leisteten. Einige Wochen später wurden weitere 61 Oberlehrer und Hauptschuldirektoren ernannt und feierlich angelobt. Anschließend wurde mit der Übernahme der Lehrer in den Personalstand begonnen, von denen bereits nahezu 2.000 ihr Dekret in Händen haben. Es ist zu erwarten, daß bis Ende des Jahres 1950 die ungefähr 6.000 Wiener Lehrer in den Personalstand übernommen sein werden.

DIE TÄTIGKEIT DER ELTERNVEREINE.

Nach 1945 wurde die Wiedererrichtung der 1919 von Otto *Glöckel* angeregten Elternvereine in den Plan zum Neuaufbau des Wiener Schulwesens einbezogen, doch schien es vorerst nicht ratsam, regelrechte Vereine zu errichten, die sehr leicht ein Tummelplatz für gesetzlich untersagte politische Bestrebungen hätten werden können. Mit Erlaß vom 25. Oktober 1946 empfahl der Stadtschulrat für Wien die Errichtung von Elterngemeinschaften unter Verantwortung der Schulleitung und der Schulbehörde, jedoch mit einem demokratisch gewählten, vereinsähnlichen Vorstand. Diese Einrichtung bewährte sich recht gut, dennoch wurden vom Bundesministerium für Unterricht und vom Bundesministerium für Inneres am 17. September 1947 Bedenken über diese lose Form einer vereinsähnlichen Einrichtung geäußert. Da die Elterngemeinschaften oft recht beträchtliche Geldbeträge zu verwalten hatten, waren die Absichten, diese Gemeinschaften in eine vereinsrechtlich einwandfreie Form überzuführen, absolut berechtigt. Die Umwandlung in Elternvereine wurde mit Erlaß

des Stadtschulrates für Wien vom 20. September 1948 angeordnet. Seit damals bestehen an fast allen dem Stadtschulrat für Wien unterstehenden öffentlichen und privaten Schulen Elternvereine, die auf Grund eines vom Stadtschulrat gemeinsam mit dem Magistrat ausgearbeiteten Musterstatuts geführt werden. Lediglich die meist konfessionellen Privatschulen führen ihre Vereine nach einem eigenen, ihren besonderen Verhältnissen entsprechenden Statut.

Mit Stichtag vom 30. Juni 1949 bestanden in Wien 494 Elternvereine, und zwar:

an Volksschulen	295
an Hauptschulen	103
an Hilfs- und Sonderschulen	13
an privaten Volks-, Haupt- und Sonderschulen	13
an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten	56
an Berufsschulen	14

In diesen Vereinen waren rund 10.000 Väter und Mütter als Obmänner, Stellvertreter, Kassiere, Schriftführer und sonstige Ausschußmitglieder ehrenamtlich tätig. Aus den Berichten der Elternvereine geht hervor, daß in der Regel monatlich einmal eine Ausschußsitzung und ebenso oft eine Elternversammlung stattfand.

Die Elternvereine haben eine große Zahl von Schulfesten, Schülerarbeitenausstellungen, Theatervorstellungen, Filmvorführungen, Lichtbilder- und Märchenvorstellungen, Turn- und Sportkursen, Ausflügen und Überlandfahrten veranstaltet. Das Hauptgewicht bei der Elternvereinsarbeit wurde aber auf die Vertiefung des Kontaktes zwischen Elternhaus und Schule und auf die Vermittlung pädagogischer Erkenntnisse an die Eltern gelegt. Diesem Zwecke dienen die Klassenelternabende, bei denen die Eltern Gelegenheit haben, sich mit den Klassenlehrern über spezielle Fragen auszusprechen sowie die Elternversammlungen, bei denen Lehrer und andere Fachleute Vorträge halten. Die Elternversammlungen sind im allgemeinen sehr gut besucht, je nach der Lage und Größe der Schule oft von 300 Personen und mehr. Geringere Besucherzahlen werden nur von entlegenen Schulen in den Randgebieten berichtet, in denen sich der Elternvereinsgedanke teilweise noch nicht ganz eingelebt hat sowie von Hilfs- und Sonderschulen, da deren Schüler nicht nur aus den zunächst gelegenen, sondern auch aus oft sehr weit entfernten Stadtteilen kommen.

Der Stadtschulrat stellt im Einvernehmen mit der Magistratsabteilung für Verwaltung der Volks-, Haupt- und Sonderschulen, soweit es Gemeindeschulen betrifft, wie auch mit der Bundesgebäudeverwaltung für Bundesschulen die für die Elternvereinsarbeit notwendigen Schulräume nach Möglichkeit zur Verfügung.

Um eine Gewähr dafür zu haben, daß in den Elternvereinen nur wirkliche Fachleute Vorträge halten, hat der Stadtschulrat für Wien ein Referentenverzeichnis aufgelegt, in das Schulaufsichtsorgane, Lehrer aller Schulkategorien, Erzieher, Ärzte, Fürsorger, Psychologen, Berufsberater u. a. m. auf Grund ihrer freiwilligen Meldung aufgenommen wurden.

Neben den Veranstaltungen einer einzelnen Schule hat der Stadtschulrat versucht, die Eltern in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Hiefür besteht eine Reihe von Möglichkeiten:

Im Auftrag des Stadtschulrates hat Hauptschuldirektor Josef *Gunia* ein Buch „Demokratie, Elternschaft und Schule“ (erschienen im Jahre 1947 im Verlag für Jugend und Volk) und Doktor Wilhelm *Stemmer* „Die Arbeit im Elternverein“ (erschienen im Jahre 1948 im Verlag für Jugend und Volk) herausgebracht. Seit Herbst 1949 erscheint, ebenfalls im Verlag für Jugend und Volk, die Zeitschrift „Elternhaus und Schule“. Die übrige Verbindung wird nötigenfalls durch Erlässe hergestellt, die jedoch niemals den Charakter von Anordnungen haben, den sie auch nicht haben können, da es sich ja um selbständige Vereine handelt. Sie sind vielmehr Ratschläge, die dazu dienen, der Arbeit der Elternvereine eine gewisse Einheitlichkeit zu geben.

Im Jahre 1947 begann der Stadtschulrat für Wien mit einer Reihe von zentralen Obmännerkonferenzen, an denen die Obmänner der Elternvereine und deren Stellvertreter sowie die Schulleiter teilnahmen.

Zu erwähnen ist noch, daß ein Großteil der Elternvereine Weihnachtbücherausstellungen veranstaltete und diese mit einer Propaganda gegen sogenanntes Kriegsspielzeug verband.

Ein umfangreicher Bericht der öffentlichen Volks-, Haupt- und Sonderschulen gibt Aufschluß über die großen materiellen Leistungen, die die einzelnen Elternvereine aufgebracht haben. Ein zusammenfassender Bericht vom Herbst 1947 bis zum 15. Mai 1949 weist Leistungen im Gesamtbetrage von 781.543 S aus. In diesem Betrag sind Arbeitsleistungen und Sachspenden nicht inbegriffen, sondern nur jene Aufwendungen, die der einzelne Elternverein in barem gemacht hat. Die Beträge schwanken zwischen 50 S und 18.300 S. Auf die einzelne Schule umgerechnet ergibt sich ein Durchschnitt von 1.896 S.

Die von den Elternvereinen aufgebrachten Geldbeträge wurden zunächst für die Behebung kleinerer Kriegsschäden, für Fensterreparaturen, für Ergänzungen an der Schuleinrichtung, für Reinigungsmaterial und zur Brennstoffbeschaffung verwendet. Als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich jedoch besserten, trat diese Verwendungsart immer mehr zurück und die Hauptmasse der Ausgaben konzentrierte sich auf Inventaranschaffungen, auf den An-

kauf von Lehr- und Lernmitteln und auf die Finanzierung von Ausflügen. Besonders groß war die Zahl der neuerworbenen Geräte und Musikinstrumente. In der Zeit von 1947 bis 1949 wurden angeschafft:

91 Radioapparate, Schulfunk- anlagen	5 Puppentheater
12 Lichtbildapparate	19 Schmalfilmapparate
3 Telephone	9 Musikinstrumente
1 Vervielfältigungsapparat	1 Schreibmaschine
2 Signaluhren mit Läutewerk	1 Mikroskop
3 Klassensetzkasten	1 Personenwaage
2 Schulküchen	3 Sandkasten für Lehrzwecke

Außerdem wurden 9 Schülerwerkstätten errichtet oder ergänzt und 6 Bühnen eingerichtet.

Ferner wurden oft ganze Klassen auf Landaufenthalt geschickt, einzelne Schüler unterstützt und Heilbehelfe angeschafft. Für Elternversammlungen und Veranstaltungen wurden Vortrags-honorare bezahlt. Geringe Kosten erforderten die Raummieten, Beleuchtung und Schulwartenschädigungen.

So fließen der Schule als beachtlicher Nebengewinn der vor allem ideell gedachten Elternvereinsarbeit beträchtliche materielle Mittel zu, die ohne jeden Zwang von den Eltern aufgebracht und sinnvoll verwendet werden. Die Eltern verlangen dafür nichts anderes als eine gute Schule für ihre Kinder, eine Forderung, die sich auch mit jener der Schulbehörde deckt.

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DER STADT WIEN.

Nach Wiederaufnahme des Unterrichtsbetriebes am Pädagogischen Institut der Stadt Wien im Jahre 1945 war die Tätigkeit vor allem auf die Fortbildung und Ausbildung der Pflichtschul-lehrerschaft gerichtet; daneben gewinnt nun das Interesse für die Bedürfnisse der Mittelschulen und der Berufsschulen immer mehr Bedeutung. Unter den vor allem für die Pflichtschullehrerschaft bestimmten Vorlesungen diente ein Teil der Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- und Hauptschulen. Lehrvorführungen an der Institutsschule mit anschließender Diskussion führten in die modernen Unterrichtsmethoden ein und trachteten sie zu verfeinern und weiter zu entwickeln.

Eine andere Gruppe methodischer Vorlesungen hatte vor allem zum Ziel, dem Junglehrer bei der Bewältigung seiner unmittelbaren Aufgaben zu helfen und ihn vor „Entgleisungen“ zu bewahren. Diese Vorlesungen waren in einer Zeit, in der eine große Zahl ungenügend ausgebildeter und völlig unerfahrener Lehrer an den Wiener Schulen tätig war, dringend nötig.

Zur Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfung für Hauptschulen werden für alle fünf Fachgruppen viersemestrige Lehrgänge geführt, die den Hörern das für den Hauptschulberuf notwendige Fachwissen vermitteln. Diese Kurse besuchten auch Lehrer aus Niederösterreich und aus dem Burgenland. Um den Lehrern aller Schultypen die Möglichkeit zu geben, ihre psychologischen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, wurden die Vorlesungen über Psychologie ausgebaut. Im letzten Schuljahr wurden 10 Vorlesungen in einer Woche und gelegentlich auch Vortragsreihen über dieses Wissensgebiet abgehalten.

Völlig neue Wege wurden auf dem Gebiet des Mittelschulwesens beschritten. Zu diesem Zwecke fanden im Institut Vorlesungen über Unterrichts- und Erziehungsfragen der Mittelschule statt, die für die Mittelschullehrer bis zum 5. Dienstjahr verbindlich waren. Mit Beginn des Wintersemesters 1948/49 wurde im Einvernehmen mit dem Stadtschulrat ein Seminar für Mittelschulpraxis eingerichtet, das die Probelehrer der Wiener Mittelschulen an einem Tag der Woche sowohl vormittags als nachmittags mit insgesamt 5 Stunden in Anspruch nahm und das zu besuchen zu ihren amtlichen Verpflichtungen gehörte. Das Seminar für Probelehrer an Mittelschulen umfaßt 9 Fachgruppen, überdies werden 10 Vorlesungen in der Woche zur Fortbildung der Mittelschullehrer gehalten, in denen besonders erfahrene Mittelschullehrer sowohl realistische als auch humanistische Fächer vortragen.

Für die Lehrkräfte an den Wiener Berufsschulen wurden in weitem Rahmen Studienmöglichkeiten für die Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung geschaffen. Den vielen Berufsschullehrern, die erst nach dem Jahre 1945 ihre Lehrtätigkeit aufgenommen haben, soll in einem auf 6 Semester geplanten Seminar die Möglichkeit geboten werden, ihre Allgemeinbildung und auch ihre theoretische Fachbildung zu ergänzen. Mit der Ablegung der Lehramtsprüfung für Berufsschullehrer erfüllen sie eine der Voraussetzungen für die definitive Anstellung. Die Lehrpläne für dieses Seminar wurden in sorgfältiger Beratung mit dem zuständigen Referenten des Bundesministeriums für Unterricht erstellt. Auch für kaufmännische Berufsschulen wurden fallweise Kurse ausgeschrieben.

Die vom Pädagogischen Institut gebotenen Bildungsmöglichkeiten wurden eifrigst benützt, soweit es sich um die Vorbereitung für Prüfungen und um unmittelbare Hilfe bei der Unterrichtsarbeit handelte. Demgegenüber trat das Interesse für allgemeine, der Vertiefung und der Einsicht sowie der Erweiterung des Wissens und Könnens dienenden Veranstaltungen etwas zurück. Das Institut trachtet, alles zu tun, um diese Erscheinung, die in den

Schwierigkeiten, die der Lehrerschaft in der Übergangszeit erwachsen sind und zum Teil noch fort dauern, begründet ist, allmählich überwinden zu helfen.

Der Umfang des Studienbetriebes ist aus folgender Aufstellung ersichtlich:

	Sommersemester		Wintersemester	
	1948	1949	1948	1949
Vorlesungen je Woche	173	175	175	198
Vortragende	152	149	162	160
Vorlesungsstunden je Woche	365	440	436	425
Inskribierte Hörer	1.926	1.978	2.632	2.084
Wochenfrequenz (Besuch laut Belegschein)	5.881	6.067	8.400	6.838

Der Studienbetrieb fand in der Zentrale VII., Burggasse 14/16, und in den Zweigstellen VII., Stiftgasse 35, VIII., Albertgasse 23, VI., Mollardgasse 87, und XV., Hütteldorfer Straße 7, statt. Außerdem wurden noch einige Kurse in Lehrzimmern der städtischen Schulgebäude abgehalten.

Im Jahre 1948 wurde dem Pädagogischen Institut zum erstenmal eine Subvention durch das Bundesministerium für Unterricht in der Höhe von 100.000 S gewährt.

PÄDAGOGISCHE ZENTRALBÜCHEREI.

Die pädagogische Zentralbücherei der Stadt Wien dient gleichfalls der Lehrerfortbildung. Im Jahre 1949 feierte sie ihren 25-jährigen Bestand. Aus diesem Anlaß fand am 22. Oktober 1949 im festlich geschmückten Lesesaal der Bücherei in Wien, XVII., Hernalser Hauptstraße 72, eine Feier statt, an der der Bürgermeister, Mitglieder des Stadtsenats, die Wiener Landes- und Bezirksschulinspektoren sowie zahlreiche Vertreter der Lehrerschaft teilnahmen.

Die Bücherei, die auf Initiative des verstorbenen Geschäftsführenden Präsidenten des Wiener Stadtschulrates Otto *Glöckel* gegründet worden war, ist derzeit die größte pädagogische Fachbibliothek des Kontinents. Daß ihre Schaffung einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hat, zeigt u. a. die Tatsache, daß bisher mehr als 1,300.000 Bücher entlehnt wurden. Die pädagogische Zentralbücherei stellt die erste Großbibliothek dar, die von einer Gemeindeverwaltung errichtet wurde. Sie wurde in großzügigster Weise ausgestattet und immer mit reichen Mitteln dotiert. Die Bücherei weist einen streng wissenschaftlichen Charakter auf; alle Einrichtungen, wie die Kataloge, der Entlehnapparat usw., sind so beschaffen, daß der gesamte Bücherbestand wirklich allen Benützern in einfachster und zweckmäßiger Weise dienstbar gemacht werden kann. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums erhielt

die Bibliothek von der Gemeinde 10.000 S zum Ankauf moderner pädagogischer Werke.

Der Bücherbestand vermehrte sich im Jahre 1948 um 1.775 und im Jahre 1949 um 2.510 Nummern. Der Gesamtbestand an Büchern und Zeitschriften betrug Ende 1949 203.041 Nummern.

Neben den ständigen administrativen Arbeiten und der Katalogisierung der Neuerwerbungen wurden auch wichtige Aufsätze aus Zeitschriften in die Kartei aufgenommen und so für die Entleiher nutzbar gemacht. Der Zeitschriftenbestand der Bücherei, der bis jetzt in allen Teilen der Bücherei zwischen den Büchern verteilt war, wird gegenwärtig neu geordnet, signiert und geschlossen aufgestellt. Im Frühjahr 1949 konnte die Revision des über 60.000 Nummern umfassenden Doublettenbestandes beendet werden, ungefähr 18.000 Bände veralteter, wertloser Lehrbücher und ungeeigneter Jugendschriften wurden zur Skartierung bestimmt.

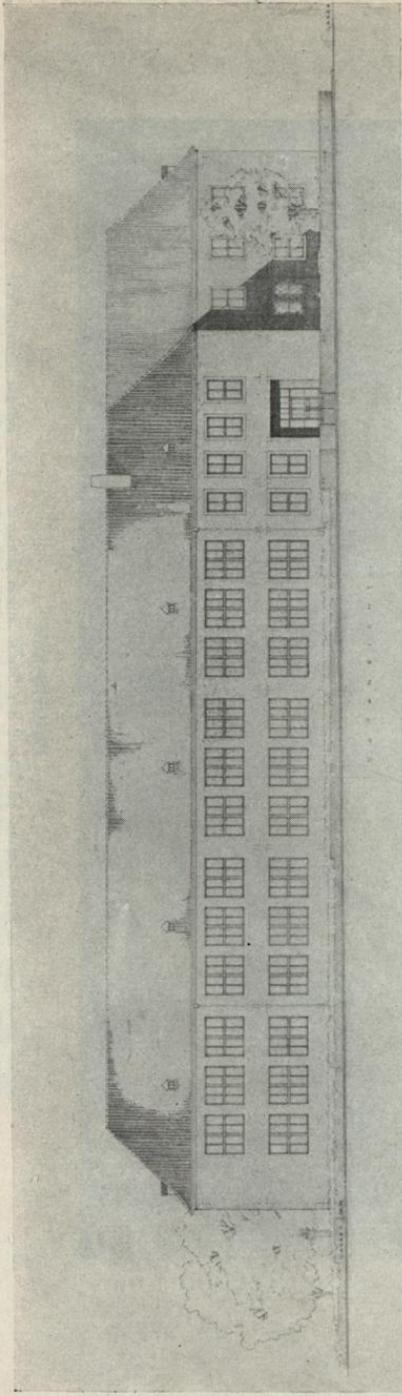
Die Bibliothek erfreut sich eines steigenden Interesses unter den Pädagogen. Sie wurde im Jahre 1948 von 22.919 und im Jahre 1949 von 23.608 Lesern benützt. Insgesamt wurden im Jahre 1948 71.739 und im Jahre 1949 76.836 Bücher entlehnt.

Der Lesesaal wurde im Jahre 1948 von 2.008 und im Jahre 1949 von 3.804 Personen benützt.

BERUFS-, BERUFSFACH- UND FACHSCHULEN.

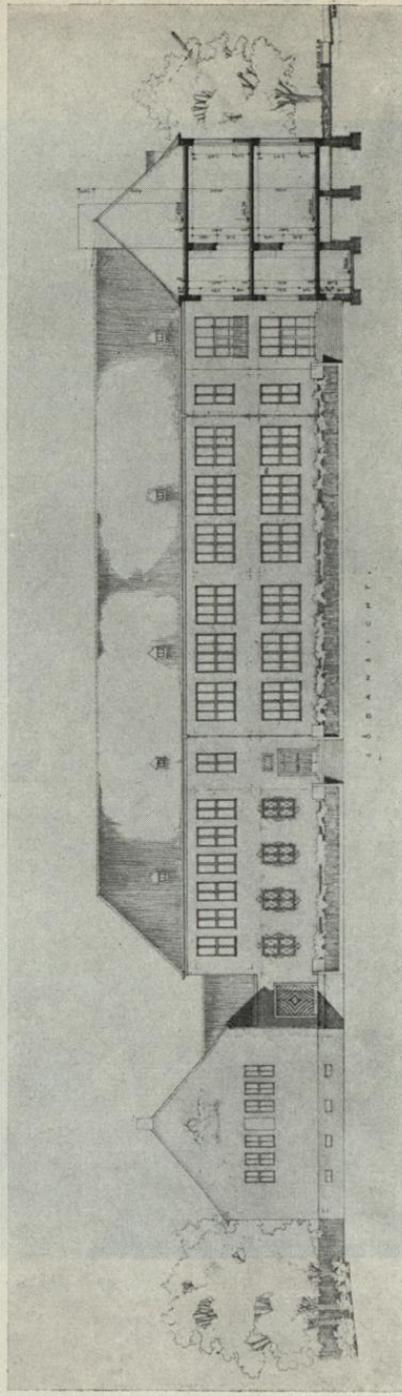
Das Finanzausgleichsgesetz vom Jahre 1948 brachte für den Dienstbereich der Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen einige Neuerungen mit sich. Nach diesem Gesetz haben die Länder und die Stadt Wien einen Beitrag zu den Aktivitätsbezügen der Berufsschullehrer im Ausmaß von 50 Prozent zu leisten; dagegen entfällt die Verpflichtung zur Rückzahlung von 75 Prozent der Personalkosten für die Lehrkräfte der städtischen Handelsakademien und kaufmännischen Wirtschaftsschulen. Während bis dahin die Stadt Wien Pauschalbeträge, die sich nach der Zahl der Pflichtschüler bestimmten, zurückzugeben hatte, sind nunmehr 50 Prozent der tatsächlichen Aktivitätsbezüge der Berufsschullehrer einschließlich Reise- und Übersiedlungsgebühren, Belohnungen und Aushilfen an den Bund zu entrichten.

Das Lehrerdienstrechts-Kompetenzgesetz vom Jahre 1948 hat die Angelegenheiten des Dienstrechtes einschließlich des Besoldungs- und Disziplinarrechtes der Lehrer an den öffentlichen Schulen aller Kategorien als Bundessache erklärt und die Berufsschullehrer der Diensthoheit der Länder unterstellt. Die Länder werden durch dieses Gesetz verpflichtet, alljährlich einen Dienstpostenplan aufzustellen.



Per Albin Hansson-Schule.

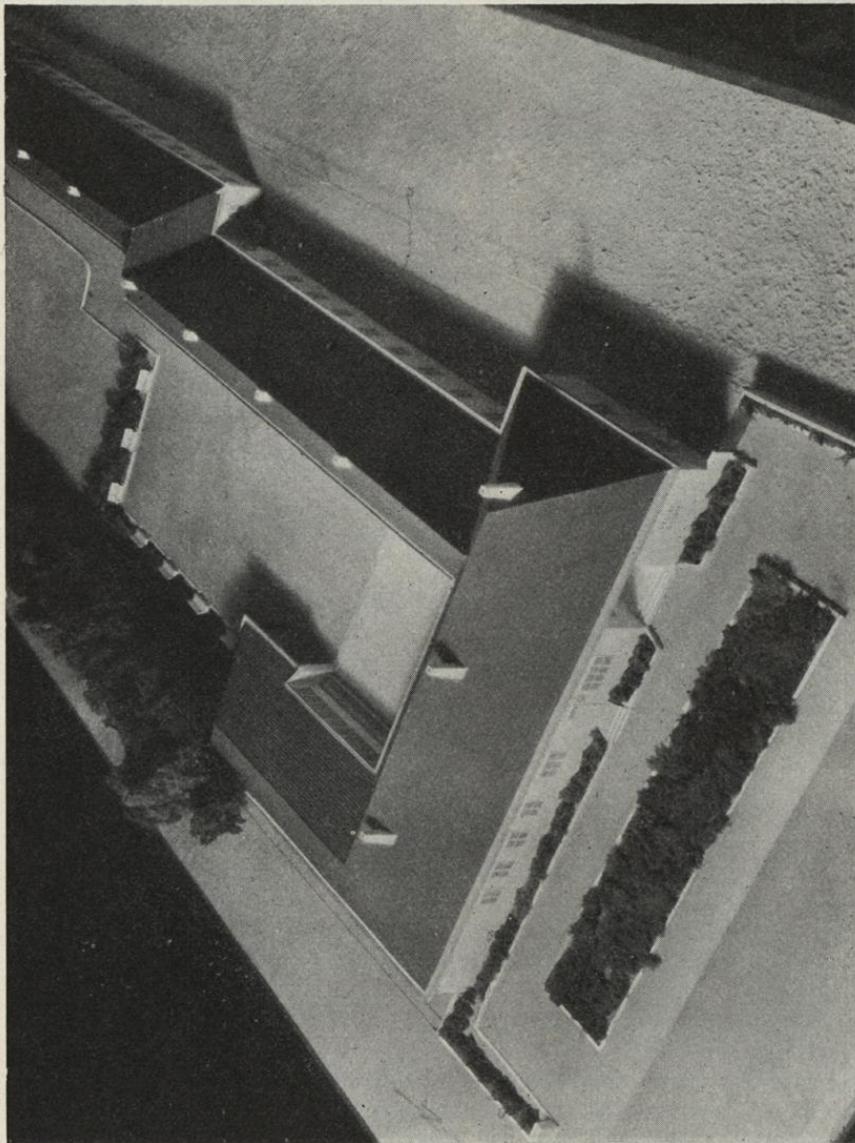
Ostansicht, Eingangsseite (Planskizze).



Per Albin Hansson-Schule.

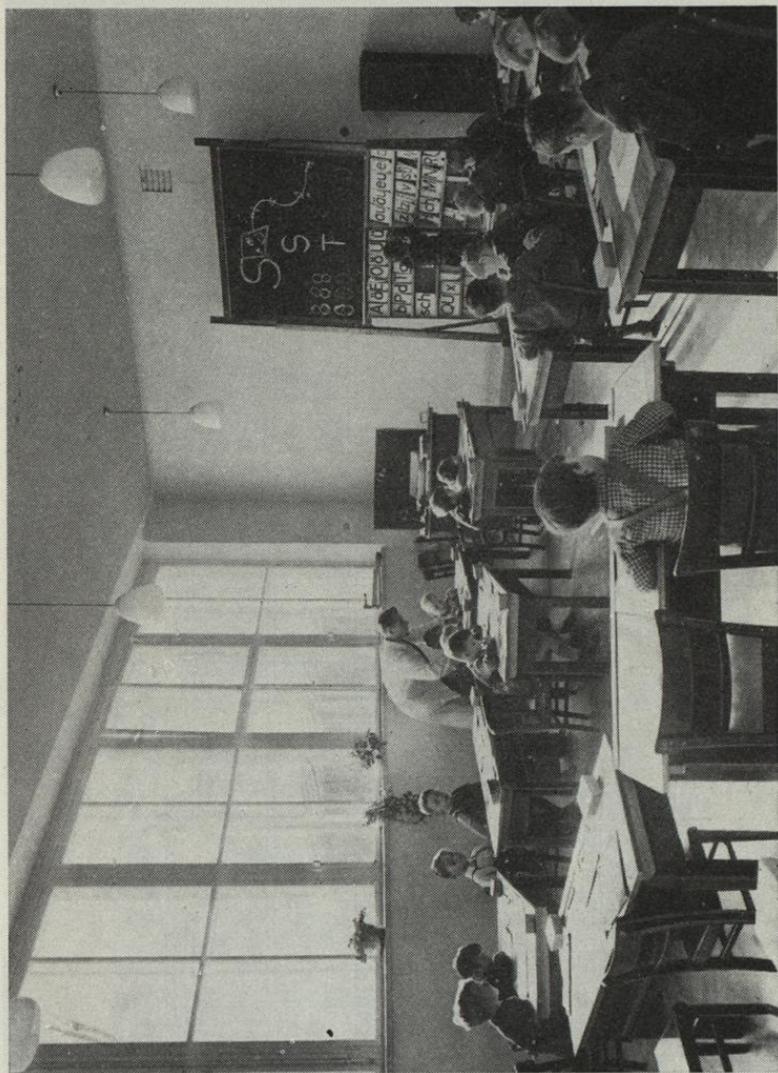
Südansicht vom Spielplatz (Planskizze).

Der Ausbau der Wohnsiedlungen am Stadtrand machte die Errichtung von Schulen notwendig.

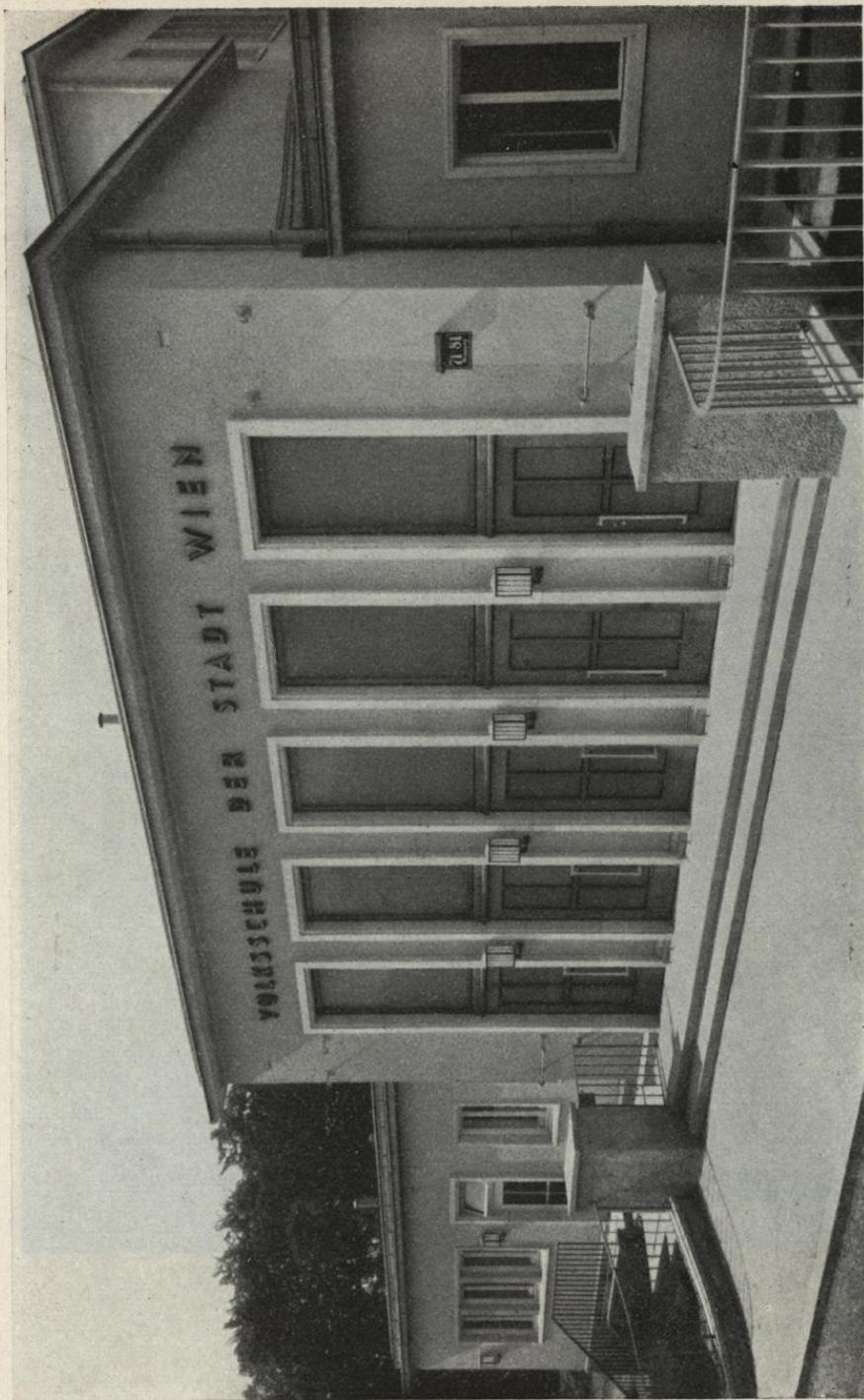


„Basler-Schule“

wurde die Schule in Siebenhürten zu Ehren der Stadt Basel genannt, deren Bürger durch ihre tätige Hilfe nach dem zweiten Weltkrieg ein Beispiel wahrer Völkerfreundschaft gegeben haben.



Hell und freundlich sind die Schulräume in der „Basler-Schule“.



Die neue Volksschule der Stadt Wien am Wolfersberg.

Bis zu einer Stunde mußten früher die Kinder nach Hütteldorf zur Schule gehen.

Knaben-
klasse.



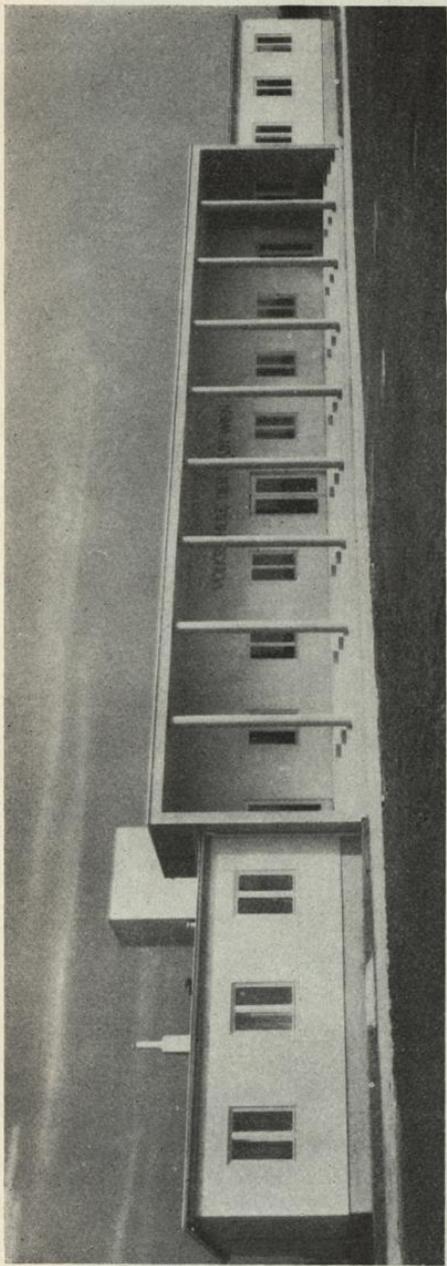
Schule
Wolfersberg.

Nicht mehr in engen Schulbänken zusammengedrängt, sondern an Tischen, zwanglos im Raum verteilt, auf bequemen Sesseln sitzend, folgen die Kinder dem Unterricht.

Mädchen-
klasse.

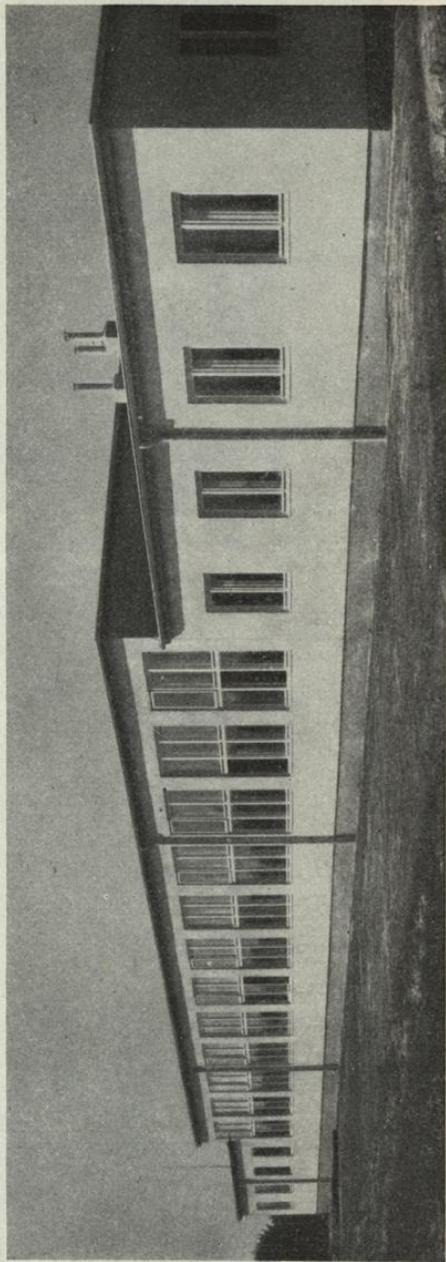


Schule
Wolfersberg.



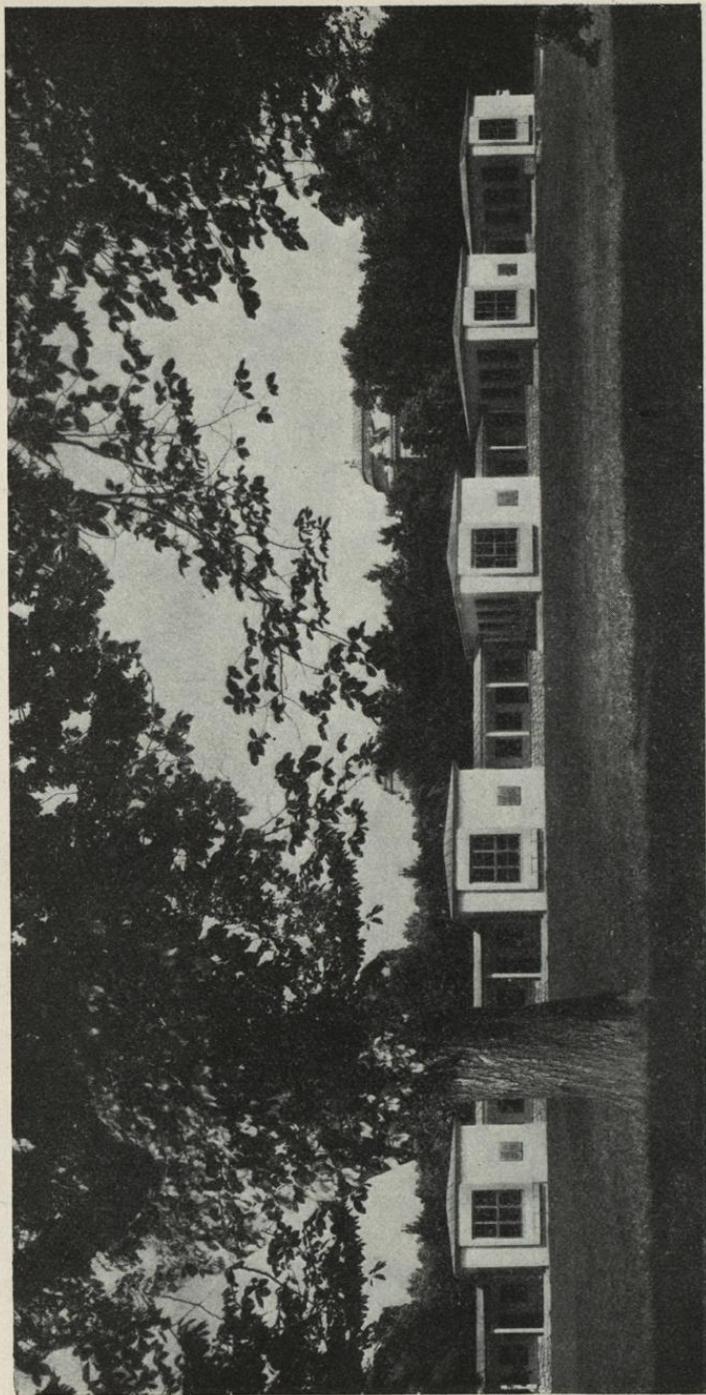
Stadtrandsschule Leopoldau.

Eingangsfassade.



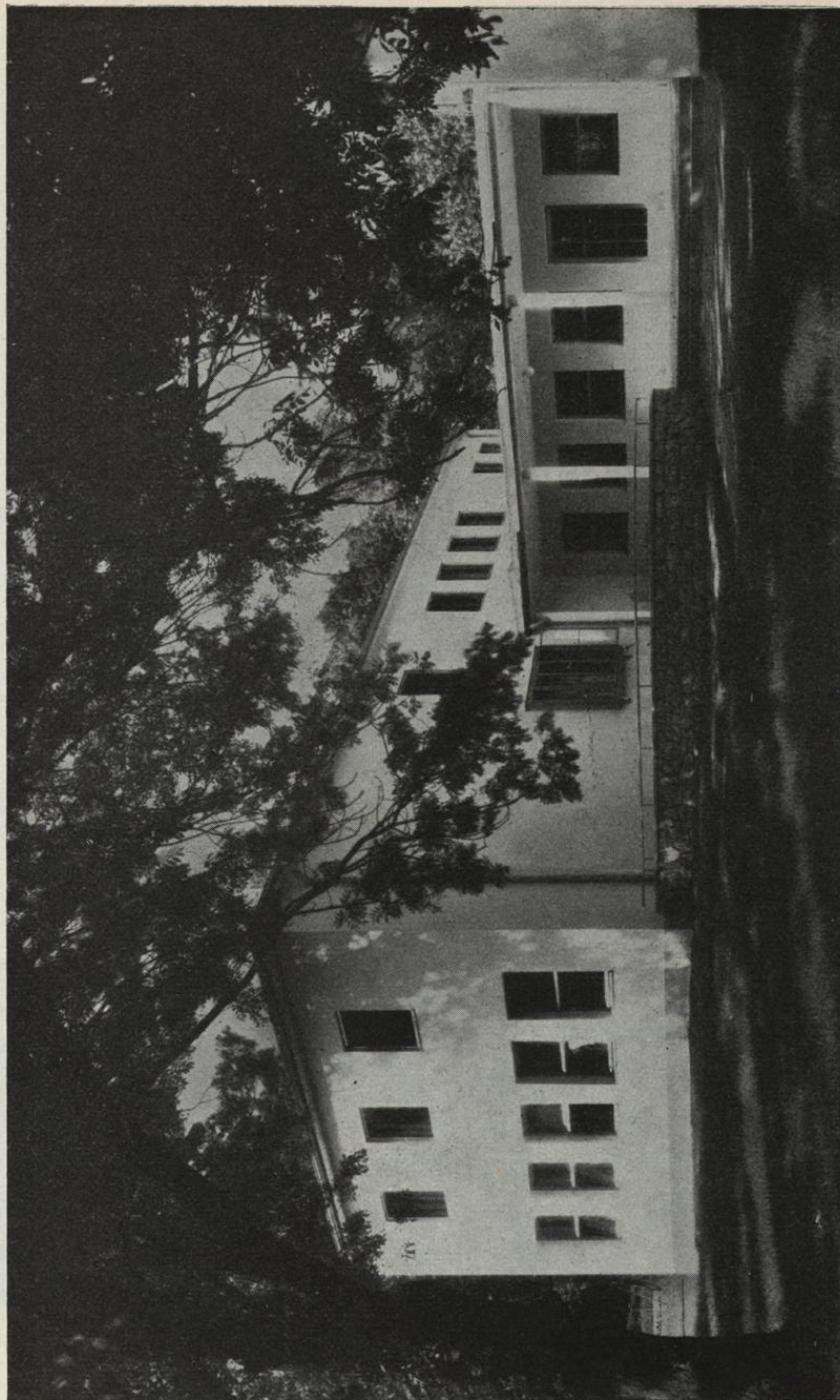
Stadtrandsschule Leopoldau.

Ostfront.
Der erste Schulneubau der Gemeinde Wien nach dem Kriege wurde in Leopoldau, an Stelle einer alten Baracke mit nur zwei Befehlsklassen, errichtet.



Sonderkindergarten der Stadt Wien „Schweizer-Spende“.

Für jene Kinder, die durch Kriegshandlungen Verstümmelungen erlitten, ihr Augenlicht, ihr Gehör, die Sprache verloren hatten oder seelisch schwer geschädigt worden waren, wurde von der Gemeinde Wien unter Mitwirkung von Schweizer Hilfsorganisationen der Sonderkindergarten „Schweizer Spende“ geschaffen.



Sonderkindergarten „Schweizer Spende“.

Institut und erster Gruppenhof.

Als Ausführungsgesetz des Landes Wien zu dem Lehrerdienstrechts-Kompetenzgesetz hat der Wiener Landtag das Gesetz vom 25. März 1949, betreffend die Zuständigkeit zur Ausübung der Diensthoheit über die Lehrer im Lande Wien, LGBl. Nr. 25/1949, beschlossen, worin die Ausübung der Diensthoheit der Wiener Landesregierung übertragen und in diesem Zusammenhange einige Bestimmungen des Lehrerdienstgesetzes vom 27. Juni 1923, LGBl. Nr. 72/1923, abgeändert wurden.

Die Überleitung der städtischen hauptberuflichen Lehrkräfte in die Gehaltsordnung für die Bediensteten der Stadt Wien ist bis Ende des Jahres 1949 noch nicht erfolgt, es wurden hiefür bloß Vorarbeiten geleistet. Für die nebenamtlichen und nebenberuflichen Lehrkräfte und Kursleiter hat der Gemeinderatsausschuß I — Personalangelegenheiten, am 6. Dezember 1948 neue Entlohnungssätze beschlossen.

Eine Neuerung bedeuten die sogenannten Kreditevidenzen in den einzelnen Referaten, wodurch die Gebarung und Evidenz der zugewiesenen Geldmittel erleichtert werden soll. Mit der zuständigen Buchhaltungsabteilung wurde vereinbart, die Ausgabekategorien nach den einzelnen Schulen aufzugliedern, um eine Kostenberechnung für jede einzelne Schule zu ermöglichen.

Eine neue Verlagsvorschrift, desgleichen eine neue Inventarvorschrift wurden ausgearbeitet und die Lebensmittelgebarung an den städtischen Lehranstalten für Frauenberufe wurde neu geregelt.

Die Erfassung der Kriegsschäden wurde im wesentlichen abgeschlossen. Im Jahre 1948 wurden für die während der Kriegereignisse in Verlust geratenen Inventargegenstände folgende Beträge abgeschrieben:

Berufsschulen	465.660 S
Lehranstalten für Frauenberufe	7.768 S
Handelsakademien und kaufm. Wirtschaftsschulen	21.813 S

Die Schulräume wurden fallweise auch für verschiedene Einzelveranstaltungen oder für längere Kurse, die sich fast ausschließlich mit gewerblicher Fortbildung befaßten, zur Verfügung gestellt. Der Festsaal und die Aula im II. Zentralberufsschulgebäude wurden im Jahre 1949 allein für 160 Veranstaltungen vermietet.

BERUFSSCHULEN.

Die Berufsschulen sind Pflichtschulen zur Ausbildung der nach der Gewerbeordnung aufgedungenen Lehrlinge. Im Jahre 1948 verwaltete der Magistrat 37 gewerbliche und kaufmännische Schulen sowie die für den Betrieb dieser Schulen erforderlichen Einrichtungen und Sachanlagen, wie Lehrlingsbibliotheken, Lehrwerkstätten und einen Schulgarten; überdies eine Lehrwerkstätte

für Uhrmacher. Ende des Schuljahres 1947/48 wurde die Berufsschule für chemisch-technische Gewerbe aufgelöst und die einzelnen Fachklassen anderen Berufsschulen zugewiesen. Die Anzahl der Schulen blieb aber unverändert, da die Berufsschule für das Textilgewerbe in zwei Schulen geteilt wurde.

Im Jahre 1949 verringerte sich die Anzahl der Berufsschulen um zwei; die Berufsschule für Damenschneider III wurde aufgelassen und die Schülerinnen der Berufsschule für Damenschneider II zugewiesen. Die Fachklassen der Färber wurden von der Berufsschule für Textilgewerbe abgetrennt und ebenfalls der Berufsschule für Damenschneider II angegliedert. Die Berufsschule für Glaser und Optiker wurde mit der Berufsschule für Mechaniker zusammengelegt. Die so gebildete Berufsschule führt die Bezeichnung „Berufsschule für Mechaniker, Glaser und Optiker“.

Die Fachklassen der Buchbinder und Kartonnager wurde aus dem Verband der Berufsschule für das graphische Gewerbe gelöst und der Berufsschule für das Tapezierer und lederverarbeitende Gewerbe angeschlossen. Der Berufsschule für Tapezierer und lederverarbeitende Gewerbe wurden vom 2. Semester des Schuljahres 1948/49 an auch die Fachklassen der Kürschner und Handschuhmacher angegliedert, die bis dahin dem Verbands der Berufsschule für Herrenschneider und Schuhmacher angehört hatten. Die Berufsschule für Drogisten wurde in „Berufsschule für Kleinhandel III“ umbenannt.

An der Berufsschule für Gastgewerbe und Fleischer wurde eine Fachsonderklasse für Köche eingerichtet.

Die Berufsschulen mit den Lehrwerkstätten sind in 11 Gebäuden untergebracht, von denen 8 unmittelbar von der Magistratsabteilung für Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen verwaltet werden und zwei städtische Volks- und Hauptschulgebäude sind. Ein Gebäude befindet sich im Privateigentum. Für den praktischen Unterricht stehen Lehrwerkstätten in diesen Gebäuden zur Verfügung. Außerdem sind zwei Lehrwerkstätten in Bundesgebäuden und die Bäckerlehrwerkstätte in den Räumen der städtischen Bäckerei, XVI., Hasnerstraße 123, untergebracht.

Zu Beginn des Jahres 1948 wurden an den Berufsschulen in 938 Klassen 30.113 Schüler unterrichtet. Mit Jahresanfang 1949 bestanden 917 Klassen, in denen 29.941 Schüler unterrichtet wurden. Im Jahre 1949 verringerte sich der Schüler- und Klassenstand, da in diesem Jahre der schwächste Geburtenjahrgang schulmündig geworden war. Am Jahresende 1949 waren in 799 Klassen 26.580 Schüler vereinigt.

Im Jahre 1948 besuchten 269 und im Jahre 1949 409 auswärtige Pflichtschüler die Wiener Berufsschulen. Außerdem haben

im Jahre 1948 63 und im Jahre 1949 73 Gast Schüler die Wiener Berufsschulen besucht.

34 Wiener Lehrlinge wurden im Jahre 1948 und 50 Wiener Lehrlinge im Jahre 1949 an auswärtigen Berufsschulen unterrichtet. In Betrieben des Stadtgebietes und der Umgebung Wiens wurden Lehrlingsexkursionen mit praktischen Vorführungen abgehalten. Die Gemeinde Wien hat für diesen Zweck im Jahre 1948 3.195 S und im Jahre 1949 ungefähr 5.700 S ausgegeben. Für die Teilnahme der Berufsschule für Zuckerbäcker am internationalen Zuckerbäckerkongreß in Salzburg hat die Gemeinde Wien im Jahre 1949 eine Subvention von 300 S gewährt.

Der Schulkostenbeitrag für den freiwilligen Besuch einer Berufsschule wurde mit Beschluß des Gemeinderates vom Schuljahr 1948/49 an von 6 S auf 9 S pro Schüler und Jahreswochenstunde erhöht, wodurch der Jahresbeitrag je Schüler von durchschnittlich 54 S auf 81 S stieg. Auch der Schulkostenbeitrag von Pflichtschülern, die ihren Arbeitsort nicht im Gemeindegebiet von Wien haben und der bis dahin mit 1 S pro Schüler und Jahreswochenstunde festgelegt war, wurde vom Schuljahr 1948/49 an ebenfalls auf 9 S pro Schüler und Jahreswochenstunde, somit auf 81 S durchschnittlich für das Jahr erhöht. Die Erhöhung ist in der Änderung der Berechnung des von der Stadt Wien an den Bund abzuführenden Anteils der Lehrpersonalkosten und in der Verteuerung des Sachaufwandes begründet.

Die günstige wirtschaftliche Entwicklung ermöglichte es, durch vermehrte Einkäufe von Materialien den Lehrwerkstättenunterricht fast friedensmäßig zu gestalten. Dadurch erhöhten sich auch die Einnahmen für die Erzeugnisse der Lehrwerkstätten. Die Übernahme von Arbeitsaufträgen trug auch dazu bei, den Lehrwerkstättenbetrieb zu intensivieren; so wurden z. B. für das Beschaffungsamt im Jahre 1948 50 Herrenanzüge und 100 Paar Schuhe angefertigt.

Im Februar 1948 konnte die 1. Zentrallehrlingsbibliothek, VI., Mollardgasse 87, wieder eröffnet werden, so daß den Berufsschülern nun zwei Bibliotheken zur Verfügung stehen, die Ende 1949 33.685 Bände zählten. Mit Hilfe des Gewerkschaftsbundes konnte eine Bibliothek für die Angestellten geschaffen werden, die Ende 1949 einen Bestand von ungefähr 400 Bänden hatte.

In den Lehrlingsbibliotheken wurden im Jahre 1948 von 3.623 Lesern 62.000 und im Jahre 1949 von 4.376 Lesern 61.000 Bände entlehnt.

Im Schulgarten wurden im Jahre 1948 41.000 kg Gemüse und 2.450 kg Obst geerntet und verkauft; im Jahre 1949 waren es 31.000 kg Gemüse und 4.000 kg Obst. Die Abgabe erfolgte hauptsächlich an Anstalten der Gemeinde Wien, zum Teil an die

Berufsschule für das Gastgewerbe sowie an städtische Lehranstalten. Außerdem wurden im Jahre 1948 400.500 und im Jahre 1949 38.000 Stück Jungpflanzen gezogen und der Magistratsabteilung für Siedlungs- und Kleingartenwesen zur Verteilung an Kleingärtner und Erntelandbesitzer übergeben.

Die Uhrmacherlehrwerkstätte der Stadt Wien wurde im Jahre 1949 erweitert, so daß die Anzahl der aufgenommenen Lehrlinge von 11 im Jahre 1948 auf 17 Lehrlinge im Jahre 1949 erhöht werden konnte. Die Lehrlinge wurden durch 3 städtische Lehrpersonen ausgebildet. In einem wiederhergestellten Quertrakt des I. Zentralberufsschulgebäudes wurden eine Glaserwerkstätte, ein Elektrolaboratorium und ein Physiksaal modernst eingerichtet und am 13. Dezember 1948 feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

SCHULGEMEINDEARBEIT AN DEN BERUFSSCHULEN.

Die Schulgemeinde der Wiener Berufsschulen, die im Jahre 1946 wieder ins Leben gerufen wurde, hat sich zwei große Aufgaben gestellt. Die erste ist, die Schüler zur Selbstverwaltung zu erziehen, sie mit dem demokratischen Gedankengut vertraut zu machen und ihnen die Möglichkeit zu geben, die Demokratie selbst zu erleben. Zu diesem Zwecke wurden in jeder der rund 800 Klassen am Beginn jedes Schuljahres 3 Klassenvertrauensmänner von den Schülern in freier und geheimer Wahl gewählt. Diese Klassenvertrauensmänner stellen das Verbindungsglied zwischen Lehrkörper und Schulleitung dar. Sie haben das Recht, Wünsche, Beschwerden und Vorschläge der Schüler bei der Schulleitung vorzubringen und es kann gleich hier festgestellt werden, daß manche gute Idee vorgebracht wurde und verwirklicht werden konnte.

An jeder der 35 Berufsschulen wählen die Klassenvertrauensmänner aus ihrer Mitte einen Schulvertrauensmann, der Vorsitzender bei den regelmäßig stattfindenden Klassenvertrauensmännerbesprechungen ist. Bei diesen Besprechungen sind die Schüler unter sich, können aber auch Lehrer und den Schulleiter als Berater einladen.

Seit dem Jahre 1948 werden die Klassenvertrauensmänner auch den gegen Berufsschüler durchgeführten Disziplinarverfahren beigezogen und haben volles Mitspracherecht. Diese Einrichtung hat sich sehr gut bewährt.

Seit Bestand der Schulgemeinde an den Wiener Berufsschulen hat es noch nie einen Fall gegeben, bei dem Klassenvertrauensmänner die zulässigen Grenzen überschritten oder ihre Befugnisse mißbraucht hätten. Lehrer und Schüler lernen immer mehr den Wert der Schulgemeinde kennen und nützen. Wie wertvoll es ist, wenn der Lehrer weiß, daß er in den Reihen seiner

Schüler Helfer und Mitarbeiter zur Aufrechterhaltung der Schuldisziplin hat und wenn auch andererseits der Schüler das Recht besitzt, in offener und anständiger Weise die Lehrkräfte zu kritisieren und seine Wünsche über die Gestaltung des Lehrplanes und des Unterrichtes bekanntzugeben, zeigt sich im Unterrichtsbetrieb selbst. Die meisten Vertrauensmänner sind sich ihrer Verantwortung bewußt und bringen auch ihre Mitschüler dazu, in der Schule nicht nur eine Lernstätte, die sie bei ihrer Berufsausbildung unterstützt, sondern auch eine Einrichtung zu sehen, die sie für das Leben charakterlich erzieht.

Die zweite große Aufgabe, die sich die Schulgemeinde gestellt hat, besteht darin, die arbeitende Schuljugend, soweit sie nicht durch irgendeine Jugendorganisation erfaßt ist, für Kultur, Kunst und Sport zu interessieren und ihre weitere fachliche Ausbildung außerhalb der Arbeitszeit in Abendkursen zu fördern. Im Schuljahr 1948/49 haben 1.329 Schüler 63 Fachkurse besucht und freiwillig an ihrer beruflichen Weiterbildung gearbeitet. Kurse für Fach- und Werkstattrechnen, Schnitt- und Modezeichnen, perspektivisches und künstlerisches Zeichnen, Stenographie, Maschinschreiben, aber auch Kurse, die rein handwerkliche Fertigkeiten vermitteln, wurden von den Schülern besonders gerne besucht. Darüber hinaus boten Gruppen für Musik, Gesang, Theater, Schach, Volkstanz und modernen Tanz den Schülern die Möglichkeit, ihre Freizeit vergnüglich und doch anregend zu verwerten. In dem gleichen Gebäude, in dem sie tagsüber den theoretischen und praktischen Unterricht erhielten, fanden sie sich abends im Kreise ihrer Kollegen zu entspannender Tätigkeit zusammen. Der Umfang dieser Veranstaltungen geht daraus hervor, daß sich 792 Schüler regelmäßig in 23 Gruppen dieser Art trafen.

Auch die Sporttätigkeit wurde im Rahmen der Schulgemeinde sehr gefördert. Im Schuljahr 1948/49 wurde eine Fußballmeisterschaft der Wiener Berufsschulen durchgeführt, an der nicht weniger als 103 Mannschaften teilnahmen. Die regelmäßigen Schwimmbabende wurden im gleichen Zeitraum von 6.113 Schülern, die Tischtennisabende von 3.482 Schülern, die leichtathletischen Übungsabende von 7.691 Burschen und 1.757 Mädchen besucht. Bei der Schmeisterschaft in Türnitz starteten 400 Schüler und Schülerinnen; diese Veranstaltung kann daher als die größte dieser Art in Österreich bezeichnet werden. Weiters wurden rund 30 Konzert- und Theaterveranstaltungen zentral durchgeführt, an denen 54.974 Schüler und Schülerinnen teilnahmen. Darunter waren Veranstaltungen, wie ein Konzert der Wiener Philharmoniker, eine Vorstellung von „Des Teufels General“ im Burgtheater, einige Schauspiel- und Operettenaufführungen, zwei Goethe-Feiern, eine Rosegger-Feier und ein Ball im Messepalast. Ins-

gesamt nahmen im abgelaufenen Schuljahr an allen Veranstaltungen der Schulgemeinde 166.885 Schüler und Schülerinnen teil.

Schon dieser kurze Ausschnitt aus der Schulgemeindearbeit zeigt, daß die Berufsschuljugend, wenn ihr die Möglichkeit gegeben und entsprechendes Verständnis für ihre Wünsche aufgebracht wird, an sich selbst arbeitet und den Weg zu demokratischem Denken findet.

HANDELSAKADEMIEN UND KAUFMÄNNISCHE WIRTSCHAFTSSCHULEN.

Für den kaufmännischen Unterricht bestehen 3 städtische Handelsakademien und 8 städtische kaufmännische Wirtschaftsschulen. Für diese Schulen ist die Stadt Wien Schulträger und hat daher für den gesamten Sachaufwand aufzukommen.

Wegen anderweitiger Verwendung des Gebäudes I., Rauhensteingasse 5, wurde im Jahre 1949 die dort untergebrachte kaufmännische Wirtschaftsschule in das Gebäude I., Akademiestraße 12, verlegt und mit der in diesem Gebäude bestehenden kaufmännischen Wirtschaftsschule zu einer Schule vereinigt, so daß sich die Zahl der Wirtschaftsschulen auf 7 verringerte.

Die Schulen waren in 6 Gebäuden untergebracht, von denen 3 der Magistratsabteilung für Verwaltung der Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen unmittelbar unterstanden; 2 Gebäude sind städtische Volks- und Hauptschulgebäude, 1 Gebäude ist im Bundes Eigentum.

Am 1. Jänner 1948 hatten die 3 Handelsakademien 51 Klassen mit 1.635 Schülern, am 1. Jänner 1949 47 Klassen mit insgesamt 1.387 Schülern und am 31. Dezember 1949 44 Klassen mit 1.316 Schülern.

Die kaufmännischen Wirtschaftsschulen hatten am 1. Jänner 1948 34 Klassen mit 1.087 Schülern, am 1. Jänner 1949 34 Klassen mit 970 Schülern und am 31. Dezember 1949 nur 26 Klassen mit 832 Schülern. Zwischen dem 1. Jänner und 31. Dezember 1949 ist der Schülerstand an den kaufmännischen Wirtschaftsschulen um 15 Prozent gesunken. An den vierklassigen Handelsakademien beträgt der Rückgang 12 Prozent. Demgegenüber steht eine fast 50% ige Besuchszunahme in den an Handelsakademien geführten einjährigen Abiturientenkursen. An den Handelsakademien und kaufmännischen Wirtschaftsschulen wurden außerdem Kurse in Freigegebenständen eingerichtet. Im Jahre 1948 wurden 21 und im Jahre 1949 20 solcher Kurse abgehalten, an denen im Jahre 1948 516 und im Jahre 1949 433 Schüler teilnahmen.

Im Jahre 1949 wurden die Richtlinien für die Gewährung von Schulgebührebegünstigungen neu festgesetzt und dadurch der Kreis der Begünstigten beträchtlich erweitert.

LEHRANSTALTEN FÜR FRAUENBERUFE.

Die Stadt Wien verwaltet 4 Lehranstalten für hauswirtschaftliche und gewerbliche Frauenberufe mit den für ihren Betrieb erforderlichen Schulküchen und Lehrwerkstätten. Als Schulerhalterin hat sie für den gesamten Sach- und Personalaufwand dieser Anstalten aufzukommen. Die 4 Lehranstalten sind mit ihren Zweigstellen in 5 Gebäuden untergebracht, darunter 2 in städtischen Volks- und Hauptschulgebäuden.

An diesen Lehranstalten wurden folgende Schulen geführt: 3 Haushaltsschulen, 2 dreijährige Hauswirtschaftsschulen, 1 Fachschule für Großküchenbetrieb, 2 zweijährige gewerbliche Fachschulen, 1 dreijährige gewerbliche Fachschule und eine Sonderklasse für körperbehinderte Mädchen. Die einjährige Haushaltsschule an der Lehranstalt für gewerbliche und hauswirtschaftliche Frauenberufe, XXIV., Mödling, Jakob Thoma-Straße Nr. 20, konnte zu Beginn des Schuljahres 1948/49 wegen Schülermangels nicht mehr eröffnet werden. Dagegen wurde in diesem Schuljahr erstmals ein dritter Jahrgang an der Hauswirtschaftsschule, VI., Brückengasse 3, geführt.

Die Meisterklasse in der städtischen Lehranstalt für gewerbliche Frauenberufe, XV., Sperrgasse 8—10, wurde mit Beginn des Schuljahres 1949/50 wieder eröffnet.

Die städtischen Lehranstalten für hauswirtschaftliche und gewerbliche Frauenberufe hatten zu Beginn des Jahres 1948 in 39 Klassen 911 Schüler; zu Beginn des Jahres 1949 wurden in 32 Klassen 765 Schüler und am Ende des Jahres 1949 in 30 Klassen 669 Schüler unterrichtet. Der Stand der Klassen und Schüler an den gewerblichen Lehranstalten blieb in dieser Zeit fast unverändert, hingegen ging die Schülerzahl an den hauswirtschaftlichen Schulen um ungefähr 25 Prozent zurück.

Durch den Rückgang der Schülerzahl sind hauptberufliche Lehrkräfte überzählig geworden. Sie wurden jedoch nicht abgebaut, sondern für die Abhaltung von Kurzkursen und für Kurse der Aktion „Jugend am Werk“ herangezogen.

Nach dem Prinzip der Selbsterhaltung wurden an den städtischen Lehranstalten Kurse mit Freigegegenständen eröffnet. Im Jahre 1948 nahmen an 9 Kursen 151 Schüler und im Jahre 1949 an 7 Kursen 127 Schüler teil. Überdies wurden für schulfremde Personen im Jahre 1948 9 und im Jahre 1949 26 Kurzurse für Nähen, Kochen und Servieren in den Nachmittags- und Abendstunden eingerichtet, die im Jahre 1948 von 118 und im Jahre 1949 von 396 Teilnehmern besucht wurden.

WIEDERAUFBAUARBEITEN.

Die Leitung aller technischen Arbeiten, sowohl für die bauliche Erhaltung und Instandsetzung der Gebäude als auch für die sanitären und Heizungseinrichtungen sowie für die Maschinen, elektrischen Apparate und Leitungen, ist in der Verwaltung der Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen konzentriert.

Die umfangreichen und großangelegten Instandsetzungsarbeiten an den im Kriege beschädigten Schulgebäuden konnten mit Ausnahme jener an dem I. Zentralberufsschulgebäude im allgemeinen schon im Jahre 1948 abgeschlossen werden. Allein für das I. Zentralberufsschulgebäude wurden im Jahre 1949 nach den Aufzeichnungen der Kreditevidenz gegen 1 Million Schilling für Kriegsschädenbehebung aufgewendet. Zu diesem Betrag kommen die Kosten hinzu, die die Verwaltung bereits in den vergangenen Jahren ausgegeben hatte, und zwar im Jahre 1945 66.764 S, im Jahre 1946 342.913 S, 1947 464.619 S und 1948 1.055.283 S. Die Arbeiten am I. Zentralberufsschulgebäude Ecke Hornbostelgasse—Mollardgasse wurden im Jahre 1949 beendet; dadurch wurden 4 Lehrsäle, die Räume für die allgemeine Lehrmittelsammlung und 2 sonstige Räume mit einer Gesamtfläche von 790 m² gewonnen.

Das durch Kriegseinwirkungen teilweise zerstörte Stiegenhaus in der Linken Wienzeile wurde neu aufgebaut. Der Dachaufbau an dieser Schadensstelle wurde verkleidet, so daß die Instandsetzungsarbeiten im Innern des Gebäudes, ohne den Witterungseinflüssen ausgesetzt zu sein, größtenteils fertiggestellt werden konnten.

Auch ein durch Bomben beschädigter Teil der Mittelmauer und eine Kamingruppe im Mansardengeschoß wurden aufgebaut sowie die Decken des 2. und 3. Stockwerkes hochgewunden und untermauert. Die konstruktive Ausbildung des Dachaufbaues wurde mit einem durchlaufenden Lichtband versehen. Die erstmalig eingebauten Leuchtröhren verbrauchen bedeutend weniger Strom als die Einzellampenbeleuchtung und ergeben dennoch einen guten Lichteffect.

Die Wiederaufbauarbeiten an der Werkstättenhalle I gedielen soweit, daß der Bau unter Dach gebracht werden konnte.

Die Uhrmacherlehrwerkstätte der Stadt Wien im I. Zentralberufsschulgebäude wurde während der Sommermonate des Jahres 1949 vollkommen überholt und die Elektroinstallationen modernisiert und vergrößert. Der gesamte Maschinenpark und die Einrichtungen dieser Lehrwerkstätte wurden wieder instand gesetzt.

Die Verwaltung der Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen hat jenen Teil des Gebäudes VI., Sonnenuhrgasse 3, der mit Be-

ginn des Schuljahres 1949/50 von ihr übernommen wurde, im Sommer 1949 gründlich adaptiert. Die bombenbeschädigte Außenfassade sowie die Fassade eines Nebenhofes wurden wiederhergestellt und sämtliche Instandsetzungsarbeiten innerhalb des Gebäudes ausgeführt.

Die Baugewerbeschule in Kagran erhielt einen Zubau.

Im Gebäude der Handelsakademie, VIII., Hamerlingplatz 5—6, wurde der durch Kriegseinwirkungen beschädigte Turnsaal wieder instand gesetzt. Die Arbeiten sind bereits zu 75 Prozent abgeschlossen.

Im Schulgarten wurde ein im Kriege zerstörter Lagerschuppen neu aufgebaut und die Zentralheizungsanlage der Gartenbauschule instand gesetzt.

Im II. Zentralberufsschulgebäude wurden Mansardenräume zur Errichtung einer Lehrwerkstätte für Färber und Chemischputzer adaptiert und mit Beginn des Schuljahres 1949/50 ihrer Bestimmung übergeben.